

# Mühsamer Kampf für Gerechtigkeit im Narmada-Tal

Medha Patkar und ihre Bewegung streiten für die Betroffenen des Staudammbaus

Stefan Mentschel

Im zentralindischen Narmada-Tal sollen 30 riesige, 135 mittlere und rund 3.000 kleine Staudämme entstehen. Zu den hier zu Lande bekanntesten Projekten zählt der umstrittene Sardar-Sarovar-Damm, dessen Bau untrennbar mit dem politischen Kampf der vor 20 Jahren ins Leben gerufenen Bewegung zur Rettung des Narmada-Flusses (*Narmada bacao andolan, NBA*) verbunden ist. Nach langem Baustopp beschlossen die Behörden im März dieses Jahres, ihn von 110 auf 122 Meter zu erhöhen. Die NBA protestierte vehement dagegen, da ihrer Ansicht nach die angemessene Entschädigung der Betroffenen nicht gewährleistet ist. Inzwischen hat der Damm eine Höhe von 119 Metern erreicht. Zudem steigen aufgrund des Monsuns die Pegel, wodurch Tausende ihr Hab und Gut verlieren. Doch während sich die NBA weiter unermüdlich für die Menschen am Fluss einsetzt, spielen die Verantwortlichen auf Zeit.

„Weder Regierung und Behörden noch das Oberste Gericht haben den Menschen im Narmada-Tal Gerechtigkeit widerfahren lassen. Sie alle haben versagt.“ Nach monatelangem Protest gegen die Entscheidung der Narmada Control Authority, den Sardar-Sarovar-Damm bis Ende Juni von 110 auf 122 Meter zu erhöhen, zieht Medha Patkar eine ernüchternde Bilanz. „Als der Plan im März bekannt gegeben wurde, haben wir auf allen politischen Ebenen nachdrücklich darauf hingewiesen, was für fatale Folgen er nach sich ziehen wird“, erinnert sich die charismatische Bürgerrechtlerin und Gründerin der Bewegung zur Rettung des Narmada-Flusses (*Narmada Bachao Andolan, NBA*), im Gespräch mit *Südasiens*. „Doch Indiens Politiker bringen seit Jahrzehnten gewaltige Entwicklungsprojekte auf den Weg, ohne vorher die ökologischen und sozialen Auswirkungen zu prüfen“

Die NBA warnte davor, dass die Erhöhung des Damms für rund 35.000 Familien – darunter viele Adivasi (Indiens Stammesbevölkerung) – die sofortige Umsiedlung bedeuten würde, bevor ihre Dörfer mit dem im Juli einsetzenden Monsun in den Fluten des Stausees versinken. Besonders heftig wurde von Medha Patkar kritisiert, dass die Entscheidung getroffen wurde, ohne die Betroffenen angemessen für den Verlust ihres Landes zu entschädigen. Laut Gesetz stehen jeder Familie zwei Hektar fruchtbares Ackerland zur Verfügung. Doch nach Ansicht der Bürgerrechtlerin sind die Landesregierungen von Madhya Pradesh, Maharashtra und Gujarat mit der Aufgabe überfordert, den Menschen angemessenen Ersatz zur Verfügung zu stellen. „Wenn die seit den 80er Jahren vertriebenen 11.000 Familien bislang nicht angemessen entschädigt wurden, wie soll dann für weitere 35.000 Familien in nur drei Monaten Ersatzland gefunden werden?“, fragt folgerichtig einer ihrer Mitstreiter.

## Möglichkeiten des Dialogs ausgeschöpft

Im Frühjahr trug die NBA den Protest in die indische Hauptstadt. Doch mehrere Tage lang verhallte der Protest von Aktivisten, Betroffenen und Sympathisanten ungehört im Lärm der Metropole. „Sind Entscheidungen einmal gefallen, wird versucht, sie ohne Rücksicht auf Verluste durchzusetzen“, weiß Medha Patkar. Niemand habe auf die Appelle der NBA reagiert, den Bau auszusetzen, bis die Rehabilitierung der Betroffenen gesichert ist. Als auch Premierminister Manmohan Singh nicht eingegriffen habe, seien alle Möglichkeiten des Dialogs ausgeschöpft gewesen, so Medha Patkar. Daher habe sie sich am 29. März entschlossen, gemeinsam mit zwei Mitstreitern in den unbefristeten Hungerstreik zu treten. Mit dieser ultimativen Form des Protests sollte die indische Öffentlichkeit auf ihr Anliegen aufmerksam gemacht werden.

Die Aktivisten fanden Gehör. Nach Beginn des Hungerstreiks bekundeten immer mehr Menschen ihre Solidarität mit den Aktivisten. Bürgerrechtler, Studenten und Professoren, Vertreter politischer Parteien und Organisationen schlossen sich dem Protest an. Zahlreiche Abgeordnete, unter ihnen namhafte Politiker linker Parteien auf deren Unterstützung die Regierung im Parlament angewiesen ist, forderten Premierminister Singh auf, den Bau zu stoppen. Schauspieler wie der Megastar Aamir Khan zeigten sich am Jantar Mantar, der historischen Sternwarte im Herzen der Hauptstadt, wo die NBA ihr Protestlager aufgeschlagen hatte. Und auch Arundhati Roy, Autorin und Sympathisantin der Narmada-Bewegung, meldete sich zu Wort und zweifelte den wirtschaftlichen Nutzen des Projekts an. „In Gujarat werden nur zehn Prozent der Ackerflächen bewässert, die man schon bei einer Höhe von 110 Metern bewässern könnte“, erklärte sie. Ursache dafür sei das mangelhafte Kanalsystem für den Transport des Wassers aus dem Stausee. Daher sei es „anmaßend“ zu behaupten, ohne die Aufstockung des Sardar-Sarovar-Damms versiege die Lebensader Gujarats.

Die indischen Medien begannen, das Ereignis ausführlich zu würdigen. Berichte über Protest und Hungerstreik füllten tagelang die Titelseiten der großen Zeitungen. Die renommierten Polit-Magazine veröffentlichten ausführliche Hintergrundartikel. Und die Nachrichtenkanäle wechselten sich mit Live-Reportagen vom Ort des Geschehens ab. Binnen weniger Tage war das Anliegen der Bewegung in aller Munde.

Der zunehmend unter Handlungsdruck stehende Premier entsandte am 7. April drei seiner Minister ins Narmada-Tal. Und obwohl die Spitzenpolitiker nur einen einzigen Tag Zeit hatten, fanden sie zahlreiche Unregelmäßigkeiten. Unter anderem bemängelten sie, dass tausende Betroffene lediglich „auf dem Papier“ umgesiedelt worden seien, denn die bereit gestellten Sied-



Medha Patkar

lungen seien unbewohnbar. „Dieser Bericht könnte von uns sein“, so NBA-Aktivistin Dipti Bhatnager nach der Veröffentlichung.

## Hoffnung und Ernüchterung

Hoffnung keimte. Zwar stimmte der Oberste Gerichtshof am 17. April für einen Weiterbau. Allerdings verlangten die Richter von den Behörden, die gesetzlich garantierten Kompensationen bereitzustellen. Bei Nichtbeachtung drohten sie an, die Arbeiten stoppen zu lassen. „Dem Gericht lagen zahlreiche Beweise vor, um die Arbeiten am Damm sofort einstellen zu lassen“, ärgerte sich Dipti Bhatnagar. Gleichzeitig wertete die junge Aktivistin die Entscheidung als Teilerfolg. Die eindeutige Forderung der Richter nach angemessener Entschädigung als Bedingung für den Weiterbau sei ein ermutigendes Zeichen für die Bewegung. Medha Patkar und ihre Mitstreiter beendeten nach 20 Tagen den Hungerstreik.

Doch wenige Wochen später folgte die Ernüchterung. Auch nach zwei weiteren Anhörungen im Mai verhängten die Richter keinen Baustopp. Medha Patkar wertete das als politischen Beschluss. „Jeder unvoreingenommene Beobachter kann sich davon überzeugen, dass die Betroffenen unzurei-

chend oder gar nicht entschädigt werden“, klagte die Bürgerrechtlerin. „Das haben wir zweifelsfrei nachgewiesen.“ Das Gericht sah das anders und beauftragte eine von Premier Singh eingesetzte Kommission, zwischen 18. Mai und 18. Juni den Stand der Rehabilitation erneut zu prüfen. Der Bericht des so genannten Shunglu-Komitees sollte Ende Juni vorliegen, zur gleichen Zeit war auch der Abschluss der Bauarbeiten geplant.

Indes geriet die NBA immer stärker ins Fadenkreuz der Dammbefürworter. Mit Artikeln und Anzeigen wurde Stimmung für den Damm und gegen die Bewegung gemacht. Für einige Tage trat Gujarats hindunationalistischer Chiefminister Narendra Modi in einen medial aufwändig inszenierten Gegenhungerstreik. Zudem weigerten sich Kinobetreiber in dem Unionsstaat, einen Film mit Aamir Khan zu zeigen. Wie es hieß, befürchteten sie Übergriffe, da der Schauspieler mit den politischen Zielen der NBA sympathisiert. Von ungefähr kamen die Ängste nicht, denn bereits Mitte April waren die Büroräume der Narmada-Bewegung in Baroda gestürmt, Computer und Einrichtung zerstört sowie einen Großteil der Unterlagen vernichtet worden. Für den Angriff sollen die Jugendorganisationen mehrerer Parteien verantwort-

lich sein. Zudem wurde der Vorwurf laut, die NBA werde von ausländischen Geldgebern finanziert. Medha Patkar wies diese Anschuldigung entschieden zurück. Weltweite Kontakte und internationale Unterstützung seien nicht gleichbedeutend mit Finanzierung. „Die Bewegung wird allein von den betroffenen Familien am Leben gehalten.“ Dennoch schwand allmählich das öffentliche Interesse am politischen Kampf der NBA.

## Satyagraha für die Entrechteten

Davon unbeeindruckt setzte die Bewegung ihre Kampagne im Narmada-Tal fort, um – wie es hieß – Korruption und Millionen-Betrug im Rahmen der Entschädigungsprogramme endlich ans Tageslicht zu bringen. Darüber hinaus begleiteten Aktivisten die Arbeit des Shunglu-Komitees, dessen politische Unabhängigkeit von Anbeginn bezweifelt wurde. Der Ende Juni vorgelegte Abschlussbericht schien diesen Verdacht zu bestätigen. „Obwohl die Richtlinien für die Rehabilitierung nachweislich grob verletzt wurden und werden, behauptet das Komitee genau das Gegenteil“, kritisiert Himanshu Upadhyaya den Bericht gegenüber Südasien. Der NBA-Aktivist zeigte sich davon überzeugt, dass das Ergebnis der Untersuchung von vornherein feststand. Medha Patkar nannte den Bericht schlicht „falsch“.

Der Damm hatte inzwischen eine Höhe von 119 Metern erreicht, wobei sich die Behörden aufgrund des einsetzenden Monsuns entschlossen, die Bauarbeiten vorerst einzustellen. Erst nach Ende der Regenzeit sollten die

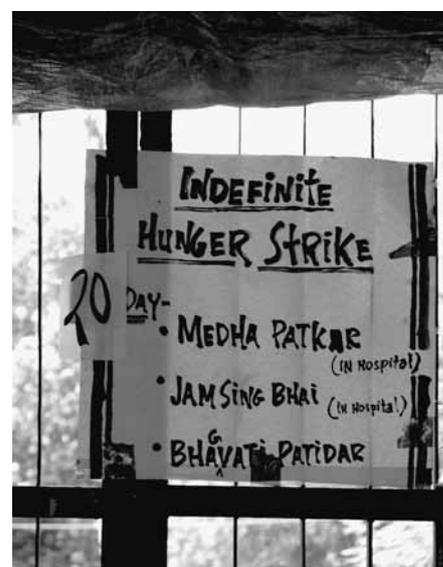
verbleibenden drei Meter komplettiert werden – von unzureichender Entschädigung war offiziell nie die Rede.

Die Folgen allerdings sind verheerend. „Aufgrund des heftigen Monsuns steigt seit Ende Juli der Pegel des Flusses“, so Himanshu Upadhyaya, der Mitte August aus dem Narmada-Tal zurückkehrte. Wenige Tage zuvor, am 7. August, habe das Wasser im Stausee mit 128,5 Metern den bisherigen Höchststand erreicht. Durch den Rückstau seien binnen weniger Stunden zahlreiche Dörfer stromaufwärts – selbst einige, die laut Behörden eigentlich nicht betroffen sein sollten – überflutet worden, weiß Upadhyaya. Auch zwei von der NBA betriebene Schulen fielen den Fluten zum Opfer. „Wir gehen derzeit von 7.000 Betroffenen aus, die alles verloren haben. Aber der Monsun ist noch nicht vorüber.“ Zudem erwartet Upadhyaya eine zweite Flutwelle, denn am 15. August hätten die Behörden aus einigen Stauseen am Narmada-Oberlauf große Mengen Wasser abgelassen. „Die bewegen sich nun stetig auf den Sardar-Sarovar-Damm zu.“

Bereits am 5. August hat die NBA in den von Überflutung bedrohten Dörfern entlang des Flusses eine Satyagraha (von Mahatma Gandhi entwickelte Form gewaltlosen Widerstands) begonnen. Trotz einer zum Teil beschwerlichen Anreise kamen nach NBA-Angaben rund 3.000 Menschen zum Auftakt in die Gemeinde Rajghat in Madhya Pradesh. An den folgenden beiden Tagen trugen Medha Patkar und ihre Mitstreiter den Protest nach Bhitada und Chimalkhedhi. „Aufgrund des heftigen Regens und des auf 119 Meter erhöhten Damms ist der Narmada-Pegel enorm gestiegen“, berichtet die Bürgerrechtlerin. „Die gewaltigen Berge stehen zur Hälfte unter Wasser. Es ist ein Furcht einflößender Anblick. Die Situation ist sehr ernst.“

Im September will sich das Oberste Gericht noch einmal mit dem Saradar-Sarovar-Projekt beschäftigen. „Wenn

die Richter den Mut haben, müssen sie die Realität anerkennen und ihre früheren Entscheidungen revidieren“, sagt Himanshu Upadhyaya. „Abreißen wird man den Damm sicher nicht wieder, denn Geschichte lässt sich nicht zurückdrehen. Doch wenigstens die weitere Erhöhung könnte verhindert werden.“ Zudem wäre es ein wichtiges Zeichen, wenn die Politik unmissverständlich aufgefordert würde, die Entschädigungen endlich sicher zu stellen. Um dieser Minimalforderung Nachdruck zu verleihen, hat die NBA erneut Proteste in Delhi angekündigt.



Stefan Mentschel

Hungerstreik in Delhi

Indes soll die Satyagraha von Chimalkhedhi noch bis zum Ende des Monsuns andauern, um auf die Folgen rücksichtsloser Entwicklungspolitik aufmerksam zu machen und Entschädigungen für deren Opfer einzufordern. Medha Patkar: „Die Menschen im Narmada-Tal haben geschworen, für alle jene Familien zu kämpfen, deren Rechte straflos mit Füßen getreten werden.“

### Zum Autor

Stefan Mentschel ist Politikwissenschaftler, freier Autor und Journalist. Er lebt und arbeitet in Neu Delhi, von wo er unter anderem für deutschsprachige Medien berichtet.



Widerstand der Bauern im Narmada-Tal